

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Telephon Redaktion 3141.

Nr. 204.

Dienstag, den 1. September 1908.

19. Jahrgang.

Dem revolutionären Denker.

Mit frischem Grün und blühenden Kindern der Flora ist am gestrigen Tage wieder das Grab geschmückt, auf dem in Stein eingehauen die Worte stehen: „Hier ruht, was sterblich ist, von Ferdinand Lassalle. Dem Denker und Kämpfer.“ Die Breslauer Arbeiterschaft hat es sich auch diesmal nicht nehmen lassen, ihren großen Vorläufer mit schlichten Angebinden zu ehren, und der Werk, der die Franzosen die Sozialdemokratischen Vereines...

Du starrst mit dem Tost der Pflichterfüllung, Uns überlassend, lüch Dir nachzusehen! O, schönes Tod! Ja, wer so sterben kann, Der hat fürwahr den besten Lohn vom Leben.

ist zugleich als Gelübnis der Danachachtung zu symbolisieren, das die Breslauer wie alle aufgeklärter Arbeiter seit ann.ehr 44 Jahren treu Jahr für Jahr erneuern. So lange ist es jetzt schon her, daß Ferdinand Lassalle, das Breslauer Rebellenkind, durch die löbliche Kräfte eines wackrigen Bojaren seiner geschichtlichen Sendung allzu früh entrisen wurde.

Was Lassalle zur historischen Persönlichkeit gemacht hat, deren Bild dauernder als Erz in den weiten Hallen der Unsterblichkeit steht, waren zunächst nicht Lassalles wissenschaftliche Werke, waren nicht seine gelegentlichen Propagandaschriften und nicht seine aufsehenerregenden Kämpfe mit den herrschenden Gewalten, sondern war eine geschichtliche Tat: Die Gründung und Organisation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und damit der ersten proletarischen Massenbewegung in Deutschland. Haben wir in früheren Jahren die löbliche Tat des Organisations- und Politikers gefeiert, so möchten wir heute dem revolutionären Denker gerecht werden. Denn die historischen 18 Monate seiner Wirksamkeit unter den deutschen Arbeitern haben auch die wissenschaftlichen und propagandistischen Arbeiten seiner früheren Jahre verklärt und der Masse vermittelt. Erst der Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins ist der deutschen Arbeiterklasse ein Freund und Führer geworden, dessen höchstgelegener Gedankenzug bis in die niederste Hütte drang und den unsterblichen Wert seiner Werke den deutschen Arbeitern so unmittelbar vergegenwärtigte, daß sie auf sein Grab die Worte setzten: „Hier liegt, was sterblich war von Ferdinand Lassalle. Dem Denker und Kämpfer.“

Was unsterblich ist, was heute noch lebt von Ferdinand Lassalle, das ist neben dem dankbaren Gedenken der Arbeiterklasse an sein historisches Werk, das als Form der ersten Organisation der deutschen Arbeiterklasse wohl der Geschichte angehört und nur noch in der Erinnerung lebt, jener unerschöpfliche Schatz revolutionärer Gedanken, einer neuen aus dem großen Zeitalter der deutschen Philosophie geborenen Wissenschaft, die unserer Gegenwart und Zukunft noch lange die Wege weisen kann. Wenn auch nicht für die internationale Arbeiterbewegung, so steht doch Lassalle für die deutsche Arbeiterklasse ebenbürtig neben Karl Marx; wie der Autor des Kapitalis und Entbeder des historischen Materialismus der Schöpfer einer unvertretenen gesellschaftlichen Weltanschauung, so ist Lassalle der Klassiker des revolutionären Handelns, der zuerst auf ungünstigem Boden das schwere und täglich neu sich bildende Problem der Umkehrung revolutionärer Prinzipien in die widerstrebende Wirklichkeit praktisch und theoretisch zu lösen gedachte. Hier hängt das, was Lassalles geschichtliche Größe ausmachte, seine revolutionäre Aktion, mit seiner persönlichen Größe zusammen; an diesem Punkte trifft sich in Lassalle der Philosoph und revolutionäre Denker mit dem ersten Praktiker und Politiker der sozialen Revolution in Deutschland.

Gemeinsam ist Marx und Lassalle ihr geistiger Zusammenhang mit der deutschen klassischen Philosophie, insbesondere mit Hegel. Beide haben, sichtlich unabhängig voneinander, die einseitig ideologische Seite des Hegelschen Systems innerlich überwunden und nur dessen revolutionären Kern, seine wissenschaftliche Methode, für sich festgehalten. Diese Betrachtungsweise der Welt war dadurch neu, daß sie die Dinge in Natur und Geschichte nicht mehr, wie bisher, betrachtete in ihrem toten Sein, sondern in ihrem lebendigen Werden, Wachsen und Vergehen, daß sie die ganze Weltgeschichte erfaßte als einen gewaltigen gesellschaftlichen Prozeß, der sich ebenso nach seinen eigenen, selbst aber stets wandelnden Gesetzen bewege wie die fortschreitende biologische Entwicklung und Vervollkommenung der organischen Wesen. Diese Methode konnte begreiflicherweise den Wissenschaften, die den Geheimnissen des organischen Lebens und dessen höchster Form, der Menschheitsgeschichte, nicht mehr mit den leeren Hauberformeln philosophischer Abstraktionen, sondern mit exakter Forschung näher kommen wollten, einen ganz neuen Ausblick eröffnen, und sie lernte insbesondere die Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung neu stellen und neu beantworten. Während aber diese neue unvertessene Perspektive für Marx alle großen Fragen — Zeiten in eine ebenso grundsätzliche neue Beleuchtung rückte, wie das einst das kopernikanische Weltssystem in der Astronomie getan hatte, während Marx mit einem Worte Ökonomie, Politik, Geschichte, Philosophie, Religion und die ganze alte Welt der sogenannten Geisteswissenschaften auf den Kopf stellte, konzentrierte Lassalle die Quintessenz dieser Erkenntnis auf die Untersuchung von Fragen des Rechts und der Politik, und zwar ebenso des positiven Rechts wie her Rechtphilosophie, ebenso der politischen Tagesmeinung wie der politischen Theorie.

Und hier liegt das, was Lassalle gegenüber von Marx originell ist, hier war bei Lassalle ein Organ ausgebildet, das Karl Marx leider häufig und gerade in kritischen Augenblicken bebauerlicherweise besonders vermissen ließ: das eminente Talent Lassalles, die Fragen der politischen Wirklichkeit mit der Schärfe des Prinzips zu erfassen und in kühnem Handeln die scheinbaren Widersprüche zwischen Prinzip und Taktik auszugleichen. So ist Lassalle bekannt als der große revolutionäre Taktiker und Politiker; weniger bekannt ist, daß er ein ebenso bedeutender Theoretiker der revolutionären Praxis gewesen ist.

Wir gaben schon früher die klassischen Partien dieser Theorie des revolutionären Handelns wieder, wie sie Lassalle in mehreren Briefen an Karl Marx bei Gelegenheit einer Auseinandersetzung über seinen Ettingen gegeben hat. Diese goldenen Worte über das „Ewiggegenwärtige des revolutionären Konflikts“, über den „ewig wiederkehrenden Konflikt des revolutionären Handelns und seine Notwendigkeit“, über die Schwierigkeiten, „eine revolutionäre Idee zur Praxis zu führen“, und die Gefahren, die eine solche Idee durch die „überzeitliche realistische Klugheit der Führer“ und das „Lösen“ mit der Idee kauft, wenn sie „revolutionäre Zwecke mit diplomatischen Mitteln“ erreichen will, sollten überall da in breiten Lettern an die Wand geschrieben werden, wo man sich, sei es auf Kongressen oder in der Reaktionsstube, über Prinzip und Taktik der Partei auseinandersetzt, und besonders denen entgegengehalten werden, die einer „staatsmännischen“, „Machtpolitik“ der Partei das Wort reden wollen. Hier ist die theoretische Lösung des Widerspruchs, mit dem manche unserer Revisionisten nicht fertig werden können: dieser Widerspruch ist tatsächlich ein dialektischer Konflikt, wie er sich bei allem positiven und insbesondere allem revolutionären Handeln darum unerbittlich aufdrängt, weil dieses Handeln auf den Boden des Unerbittlichen, das es umgestalten will, treten und es so scheinbar anerkennen muß. Ob Lassalle später als praktischer Politiker die verhängnisvolle Grenzlinie, die er selbst der revolutionären Praxis gesetzt hat, auch eingehalten hat oder nicht, ist eine historische Frage, die nur unter voller Würdigung der politischen Genialität Lassalles zu entscheiden ist. Allein der Theoretiker des revolutionären Handelns, als der uns Lassalle in seinen Briefen an Karl Marx gegenübertritt, ist für den mochtischen Sport unserer literarischen „Machtpolitiker“ nicht in Anspruch zu nehmen.

Und diesen Lassalle, diesen Theoretiker des revolutionären Praxis, wollen wir festhalten; er ist noch nicht historisch geworden, ihn brauchen wir heute noch notwendiger als je, und er wird uns um so unentbehrlicher werden, je näher die Arbeiterklasse ihrem Endziel, ihre „berechtigte revolutionäre Idee zur Praxis zu führen“, kommt und je verhängnisvoller damit die Versuchung an sie und ihre Vertreter herantritt, „durch ein kluges erobertes Stück Wirklichkeit die Wirklichkeit selbst zu bestegen“. Ist es nicht, als ob Lassalle damals schon in den fünfziger Jahren, als es eine Arbeiterbewegung auf der weiten Welt noch nicht gab, die staatsklugen Diplomaten der Revolution vorausgesehen hätte, die die politische Macht für das Proletariat erobern wollen, jene realpolitischen „Revolutionsrechner“, die Klassen täuschen wollen und nur sich selbst täuschen? Ja, dieser Lassalle lebt für uns heute noch, und seine Mission ist noch nicht erfüllt. Und wenn der ganze übrige Lassalle der Geschichte angehören sollte, dieser Theoretiker des revolutionären Handelns wird so lange, bis die revolutionäre Idee des Proletariats die ganze Wirklichkeit erobert hat, für uns in herborragender Weise das repräsentieren, was unsterblich ist an Ferdinand Lassalle.

Aber nicht nur des Theoretikers des revolutionären Handelns gedenken wir am 31. August. Seit nämlich der Gedanke der Wahlrechtsbewegung in Preußen wieder lebendig wurde, kommt dem Tage, an dem sich die Lebenstragödie des ersten sozialistischen Wahlrechtskämpfers vollendet hatte, besondere Bedeutung zu. Nicht persönliche Pietät, nicht Personenkultus, sondern Hingebung an die Sache, mit der das Leben Ferdinands Lassalles unaufhörlich verknüpft ist, zwingt uns den

Samstags. Weiterhin sah ihr Gatte, ein kahler, ehbarer Mensch mit breitem roten Bart. Sein Gesicht war knochig, mit zusammengekniffenen Augen blickte er gerade aus, und sein Bart zitterte. Durch die hohen Fenster füllte sich der Saal mit trübem Licht; draußen an den Scheiben glitzerte Schnee entlang. Zwischen den Fenstern hing in großen Jarenbild in dickem, fetzigen goldenen Rahmen; schwere himbeerfarbene Gardinen zogen sich über dem Saal in geraden Falten über dem Rahmen hin. Vor an der Seite in geraden Falten über dem Rahmen hin. Vor dem Wilde erstreckte sich fast über die ganze Breite des Saales ein mit grünem Tuch bedeckter Tisch, rechts an der Wand standen hinter einem Gitter zwei Holzbank, links zwei Reihen himbeerfarbener Sessel. Durch den Saal liefen lautlos Gerichtsdiener mit grünem Kragen und goldenen Knöpfen auf der Brust und dem Bauch. In der trüben Luft irrte schäftern Leises und dem Bauch. In der trüben Luft irrte schäftern Leises und dem Bauch. In der trüben Luft irrte schäftern Leises und dem Bauch.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Stingig autorisierte Uebersetzung von Adolf Gsch.

91) (Nachdruck verboten.)

„Halt!“ schrie der Revieraufseher (schwer atmend: „Halt Du einen Mann... mit einem Bart... gesehen? Ist der hier nicht vorbei gelaufen?“

„Sie deutete auf den Baum und erwiderte ruhig: „Dahin ist er gegangen...“

„Jegorow! Auf...“ rief der Revieraufseher. „Schon lange?“

„Ja, so etwa vor ein paar Minuten...“ Ihre Stimme wurde von dem Pfeifen überdönt, der Revieraufseher wartete ihre Antwort nicht ab, rannte über die gestrorenen Schmutzkumpen dahin und schwenkte die Hand in der Richtung nach den Gärten. Hinter ihm jagten pfeifend und mit vorgebeugten Köpfen die Polizisten... Sie blickte ihnen nach und ging nach Hause. Ihr tat etwas weh, aber sie dachte an nichts; einfach ein bitteres, ärgerliches Gefühl lag in ihrem Herzen. Als sie vom Felde auf die Straße trat, kreuzte eine Droßke ihren Weg. Sie erhob den Kopf und sah in der Droßke einen jungen Menschen mit hellem Schnurrbart und blassem Gesicht, der sie ebenfalls ansah. Er sah schief, und wahrscheinlich dabon war seine rechte Schulter höher als die linke.

Nikolai trat ihr fröhlich entgegen. „Sieh da, noch am Leben! Nun, wie war es?“

„Es scheint geblüht...“ Sie bemühte sich, alle Einzelheiten in ihrem Gedächtnis wieder nachzurufen. Sie sprach aber, als wenn sie die Erzählung eines anderen wiedergäbe, an deren Richtigkeit sie zweifelte.

„Gehen Sie wohl — wir haben Glück!“ sagte Nikolai, sich die Hände reibend. „Aber welche Angst habe ich um Sie ausgestanden! Das soll der Teufel holen! Wissen Sie, Nikolajewna, nehmen Sie meinen freundschaftlichen Rat an — fürchten Sie sich nicht vor der Gerichtsverhandlung! Je eher sie stattfindet, um so näher rückt die Stunde, wo Pawel frei wird, das glauben Sie mir! Vielleicht steht er unterwegs... Der Prozeß ist ungefähr ein Stücklein folgender Art...“

Er entwarf ihr ein Bild von einer Sitzung, sie hörte zu und begriff, daß er etwas fürchtete und sie ermutigen wollte. „Vielleicht glauben Sie, ich verrate den Richtern etwas?“ fragte sie plötzlich. „Oder bitte sie gar um etwas?“

Er sprang auf, gestikulerte vor ihr mit den Händen und rief gekränkt: „Was sagen Sie! Sie beleidigen mich...“

„Ich habe Furcht, das ist richtig! Was ich fürchte, weiß ich selbst nicht...“ Sie schloß und ihre Augen irren im Zimmer umher.

Wismellen kommt es mir vor, als würden sie Pawel beleidigen, sich über ihn lustig machen... ihm etwa sagen: Ach, Du Bauer-Bauernsohn! Was hast Du da angerichtet? Pawel ist aber stolz... Er antwortet ihnen ebenso... oder Andrej lacht sie aus... Sie sind alle so leichtsinnig, so aufrichtig. Da denkt man — es passiert plötzlich etwas!... Ein Herz es nicht aus, die anderen springen ihm bei... und dann werden sie zu einer Strafe verurteilt, daß man sie nie wieder sieht!“

Nikolai schweig finster und zupfte seinen Bart. „Diese Gedanken treib man nicht los!“ sagte die Mutter leise. „Es ist schrecklich — das Gericht! Wenn die Richter alles zu untersuchen und die Wahrheit abzuwägen beginnen... ist es fürchterlich! Nicht die Strafe, sondern das Gericht, die Abschätzung der Wahrheit... Ich vermag das nicht auszubringen...“

Sie fühlte, daß Nikolai ihre Furcht nicht verstand, und das machte es ihr noch schwerer, von ihrer Furcht so zu erzählen wie sie wollte.

LIV. Diese Furcht wuchs wie Schimmel drei Tage in ihrer Brust, und als der Tag der Gerichtsverhandlung anbrach, nahm sie in den Sitzungssaal eine schwere dunkle Last mit, die ihr Rücken und Hals niederbrückte.

Auf der Straße begrüßten sie Bekannte aus der Vorstadt, sie vorbeugte sich schweigend und brängte eilig durch die finstere Menge. In den Gerichtskorridoren, im Gericht und im Sitzungssaal traf sie die Verwandten der Angeklagten, die ebenfalls mit gedämpfter Stimme sprachen. Die Worte erklangen über ihr überflüssig und sie verstand sie nicht. Alle Leute waren finster, alle hatte ein und dasselbe Gefühl der Niedergeschlagenheit ergriffen — das ging auf die Mutter über und bedrückte sie noch mehr.

„Setz' Dich zu mir!“ sagte Efflow und rückte auf der Bank heran.

Sie gehorchte, legte ihr Kleid zurecht und blickte um sich. Vor ihren Augen flossen grüne und himbeerfarbene Streifen und Flecke ineinander und erglänzten feine, gelbe Fäden... „Dein Sohn hat unseren Gräber ins Unglück gestürzt!“ sagte leise ein Weib, das neben ihr saß.

„Schweig schon, Natalja!“ erwiderte Efflow streng. Die Mutter wandte sich zu dem Weib: es war Frau

und hand auf.

„Sieh da!“ rieferte Efflow, die Mutter leise ansehend. (Fortsetzung folgt.)

...Krieg im Gedächtnis und peitscht uns die Erinnerung ins Gesicht, daß heute, vierundvierzig Jahre nach Vassall's Tod, die Rolle des Dreiklassenwahlrechts...

...Hätte hätte mit der Klarheit des politischen Geistes erkannt, daß der Weg zur sozialen Befreiung des Proletariats unabweislich über die Demokratie geht. Seine staatspolitische Schulung, die seinen nationalökonomischen Studien vorausgegangen war, ließ ihn die so überaus wichtigen begrifflichen Unterscheidungen zwischen Staat und Gesellschaft, Recht und Wirtschaftsverfassung, mit nie versagender Schärfe erkennen.

...Alle Erörterung, alle Ueberlegung rechtfertigt diese Zahl. Wir wissen, daß der Staat das Instrument ist, mit dessen Hilfe allein das ungeheure Werk der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft zur sozialistischen getan werden kann, und darum erheben wir die Forderung der Staatsgewalt durch eine Klassenbewußtheit von sozialistischer Ueberzeugung durchdrungen. Die Diktatur des Proletariats könnte keinen Augenblick wankend sein, ohne sich mit ihren Feinden und Widersachern zu setzen, sie kann nur sein, was, und wirken, wie sie soll, wenn sie von der Erkenntnis und dem Willen einer ungeheuren Volksmehrheit getragen wird.

...Wenn wir von bürgerlichen Demokratien reden (wir in Preußen-Deutschland kennen sie ja nur ganz aus der Ferne) so fällt uns gar nicht ein, dabei etwas zu ungünstigen der demokratischen Staatsform auszusagen zu wollen. Im Sinne der Staatsform gibt es keine bürgerliche und keine proletarische Demokratie. Wo die Staatsordnung den Volkswillen mit dem Staatswillen identifiziert, wo also wirklich Demokratie ist, dort hat das Proletariat an der Klassenstaat hinsichtlich seiner Form keine Forderungen mehr zu stellen.

...Wo aber noch keine Demokratie ist, dort ist der Kampf um sie nicht bloß das unausweichliche Vorpostengefecht des Klassenkampfes, sondern zugleich auch das ausgezeichnete Mittel, die Arbeiterklasse mit der Ueberzeugung von der ungeheuren Bedeutung der Staatsgewalt zu erfüllen und sie immer wieder zu deren Erwerbung anzuspornen. Ein arbeitendes Volk, das imstande ist, sich die Demokratie zu erkämpfen, wird auch bald lernen, sie zu gebrauchen. Darum ist in Ländern des Privilegiertenrechts, das Beispiel Belgiens und Oesterreichs beweist es, der Wahlrechtskampf die zunächst notwendige Form des Klassenkampfes, und das Parlament, um dessen Wahlrecht es sich zu handeln, ist in den entscheidenden Punkten dieses Kampfes gerückt. Es handelt sich darum, das Parlament zu einem Instrument der Demokratie, diese selbst aber schließlich zu einem Instrument des Sozialismus zu machen.

...Wir in Preußen-Deutschland sind noch soweit von moderner parlamentarischer Entartung entfernt, daß wir zunächst aus eigener Erfahrung gar nicht recht wissen, was ein modernes Parlament ist. Wir besitzen keine Volksvertretung, die einigermaßen die Parteilichkeit des Volkes widerspiegelt und dessen Weisheit auf den Gang der innern, geschwelliger denn der äußerlichen Politik einen entscheidenden Einfluß auszuüben vermag. Darum ist die Schaffung eines wirklichen Systems der Volksvertretung, der Kampf um eine ehrliche Zusammenfassung und machtvolle Stellung des Parlamentes, ist der preussische Wahlrechtskampf eine unerläßliche zwingende Verbindung jedes weiteren erfolgreichen proletarischen Emanzipationskampfes in Preußen-Deutschland. Jeden Versuch, diesen Kampf zu vertagen, abzumildern oder zu umgehen, heize die Befreiung der Arbeiterklasse selbst vertagen.

...Dieser Gedanke und dieses Empfinden müssen in den Massen alle Tage so lebendig sein wie am Todesstage Vassall's. Sie müssen uns alle bei all unseren politischen Handlungen und Erwägungen unaußersichtlich begleiten. Denn anders können wir nicht vorwärts! Wer sich mit diesen Gedanken vertraut macht und sich heute ans frühgeschwämmt Grab des Wahlrechtskämpfers Hesse stellt, der wird seines Geistes Rauch verspüren und zu neuer Arbeit ermuntert sein.

Politische Hebericht.

Sozialdemokratische Prophezeiungen.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Ordnungsparteiliche Blätter verüben an ihrem Publikum die folgende Strafanzeige: Die politische Zusammenstellung sozialdemokratischer Prophezeiungen bringt die Zeitschrift 'Der Hammer'. Spätestens im Jahr 1909 kommt der große Kladderadatsch, jagte Bebel 1876 - da kam die bürgerliche Welt noch 30 Jahre und machte noch immer nicht untergehen. Mit unerschütterlicher Sicherheit wird von Sieg zu Sieg, jagte Singer von den letzten Wahlen - da verlor die Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Sitze. Wenn die neuen Wählerzölle eingeführt werden, jagte Bebel, so wird niemand mehr das teure Brot bezahlen können, da werden die Zölle eingeführt und das Brot würde so billig, wie es noch nie gewesen war. Wählt keinen von den Ordnungsparteilichen, jagten die Sozialdemokraten 1907. Ja, ja, kommt das Pfund Fleisch bald auf 3 Mark zu stehen. - Aber das Volk möchte doch Bürgerliche, da fanden die Schweinefleisch 75 auf 15 Mark. Das deutsche Volk verurteilt...

Unterernährung, sagten die demokratischen Volksbegleiter. Da liegt der Fleischverbrauch in Deutschland von 29 auf 59 Kilogramm auf Kopf und Jahr, was fast doppelt so hoch wie in Schweden, Belgien und Dänemark. - Danach muß man doch wirklich zweifeln, ob diese Kuguren nicht am Ende sich auch täuschen, wenn sie sagen: Wir sind die einzigen Vertreter der Kultur und des Fortschrittes.

Es ist so selten, daß unsere Gegner uns mit geistigen Waffen entgegenreten, und daher wollen wir ihnen diesmal gern den Gefallen einer sachlichen Abfertigung erweisen. Also zum ersten: Der Kladderadatsch. Wir wissen zwar nicht, wo Bebel im Jahre 1876 den Kladderadatsch prophezeit hat, aber uns will folgendes beunruhigen: Wenn im Jahre 1876 ein bürgerlicher Politiker sich schlafen gelegt hätte und heute wieder aufstände, dann würde er die Hände über dem Kopf zusammen schlagen ob der Entfaltung, die die Welt seitdem im Sinne sozialistischer Prophezeiungen genommen hat. Im Jahre 1876 war schon die kapitalistische Kultur zerschlagen gegen die heutige; wenn aber damals jemand gesagt hätte, daß heute mehr denn zwei Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert seien, und daß bei den Reichstagswahlen 1907 für die Sozialdemokratie rund 3.259.000 Stimmen abgegeben würden, dann hätte man den Propheten wahrscheinlich ins Irrenhaus gesperrt.

Damit erledigt sich auch die zweite angeblich falsche Prophezeiung des Genossen Singer. Ein scharfer Gegner der Sozialdemokratie, mit dem wir oft die Klinge gekreuzt haben, Professor Sombart nämlich, sagt auf Seite 257 seines Buches 'Sozialismus und soziale Bewegung über den Ausfall der vorjährigen Reichstagswahlen: 'Der Erfolg war für die Sozialdemokratie so glänzend, wie er unter den schwierigen Bedingungen des Kampfes nur sein konnte...'

Professor Sombart dürfte aber doch etwas mehr verstehen, als das den weitesten Kreisen unbekanntes Winkelblatt 'Der Hammer', das die bürgerliche Presse in ihrer Verlegenheit als Kronzeugen gegen die Sozialdemokratie ins Feld führt.

Zum dritten: Die Wucherzölle. Hier sollte es Pflicht der preussischen Staatsbeamten sein, in ihren brüderlichen Nahrungsforgen der Ordnungspresse eins auf dem Kopf zu geben, weil sie geradezu schamlosen Spott mit ihrem Glanz treibt.

Wir für unser Teil führen nach einer amtlichen Quelle, nämlich nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich nur folgendes an: Im Jahre 1903, vor Eintreten des Wuchertarifs, kostete in Berlin ein Doppelzentner Roggenmehl 18 Mark, ein Doppelzentner Weizenmehl 21,7 Mark. Im Jahre 1907 waren die Preise 25,4 und 28,2 Mark. Das sind die Brotpreise, die der bürgerliche Schmod in seiner pöbelhaften Ignoranz 'so billig, wie sie nie gewesen waren', nennt. Ähnlich steht es mit den Fleischpreisen. Gewiß sind die unerhört hohen Schweinepreise von 133,8 Mark pro 100 Kilogramm im Jahre 1906 auf 110,3 Mark im Jahre 1907 gefallen; im Jahre 1908 kostete der Doppelzentner Schweinefleisch jedoch nur 99,7 Mark. Die Preise für Rindfleisch, Mäher und Hammel sind aber von 1906 bis 1907, was Schmod im statistischen Jahrbuch nachlesen möge, so ziemlich stationär geblieben, seit 1903 jedoch ganz erheblich in die Höhe gegangen. So die Preise für Rindfleisch von 129 Mark auf 146,6 Mark, für Mäher von 139,6 Mark auf 163,4 Mark, für Hammel von 132,9 Mark auf 149,3 Mark. Also auch mit dieser Prophezeiung haben die Sozialdemokraten recht, und wenn der ordnungspolitische Schmod noch von anderer, ebenfalls amtlicher Seite erfahren will, wie drückend namentlich die Arbeiterklasse die ungeheueren Preissteigerungen, aller Lebensmittel empfindet, dann braucht er nur die vor einigen Monaten erschienenen Berichte der preussischen Fabrikinspektoren nachzulesen. So zahlreich und vorzüglich diese Beamten in ihren Ausdrücken sind, so konstatieren sie doch, einer nach dem andern, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter unter der Teuerung überaus empfindlich leidet. Demgegenüber ist es ein schlechter Trost, daß im Laufe langer Jahrzehnte der Fleischkonsum gestiegen ist, und daß in einigen anderen Ländern - heillose nicht in allen - noch weniger Fleisch gegessen wird wie in Deutschland.

Alles in allem steht also fest, daß die Sozialdemokratie nicht im geringsten sich ihrer Prophezeiungen zu schämen braucht. Sie erkennt die Zukunft immer noch um ein gutes Stück richtiger als Gebalter Schmod die Gegenwart mit ihrem durch Wucherzölle verschuldeten Stand.

Zur Witwen- und Waisen-Versicherung bringt die 'Germania' folgende Darlegung: In dem Zolltarifgesetz ist bestimmt, daß über denjenigen Ertrag der neuen Zölle auf Getreide, Mehl, Rindvieh usw., welche über den Durchschnittsvertrag der betreffenden alten Zölle in den Jahren 1895 bis 1902 hinausgeht, durch ein besonderes, spätestens bis zum 1. Januar 1910 zu verabschiedendes Gesetz zur Erleichterung der Durchführung der Witwen- und Waisen-Versicherung Bestimmungen getroffen werden solle. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes müssen die Mehrerträge für Rechnung des Reiches angesammelt und verzinslich angelegt werden. Der Reichstag hat sich feinerzeit nahezu einstimmig für die Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung ausgesprochen. Und auch die Regierung willigte das Ziel des Zentrumsantrages. Je näher jetzt die Ausführung des Reichstagsbeschlusses heranrückt, um so mehr werden hier und da Stimmen laut, die Verwirklichung der Witwen- und Waisen-Versicherung einzuweilen zu unterlassen. Das Reich habe ohnehin jetzt mit Finanzsorgen schwerster Art zu kämpfen und darum sollte man ihm nicht noch weitere Lasten aufbürden. Es ist dafür gesorgt, daß die Witwen- und Waisen-Versicherung nicht auf die lange Bank geschoben werden kann. Sie kann vom 1. Januar 1910 nur dann unterbleiben, wenn ein neues Gesetz durch Bundesrat und Reichstag geschaffen wird. In § 15 des Zolltarifgesetzes handelt es sich keineswegs nur um die Einführung eines Gesetzes zur Schaffung

des neuen Arbeitsversicherungszweiges, sondern um die prinzipielle Erledigung der Frage. Ob bis zum 1. Januar 1910 ein Gesetz zustande kommt oder nicht, ist gleichgültig. Von dem genannten Zeitpunkt ab muß die Versorgung veranfaßt werden. Denn in § 15 ist ausdrücklich bestimmt, daß, tritt das Gesetz nicht in Kraft, doch die Linsen der angesammelten Mehrerträge der landwirtschaftlichen Zölle sowie die eingeheben der Mehrerträge selbst den einzelnen Invalidenversicherungsanstalten nach Maßgabe der von ihnen im vorhergehenden Jahre aufgebrauchten Versicherungsbeiträge zum Zwecke der Witwen- und Waisenversorgung der bei ihnen Versicherten zu überweisen sind. Unter allen Umständen also müssen die Hinterbliebenen-Versicherungsfonds, sowie die weiteren Mehrerträge der landwirtschaftlichen Zölle für die Witwen- und Waisenversorgung verwendet werden. Daß sich im Reichstage eine Mehrheit finden lassen würde, die bereit wäre, die Bestimmungen des § 15 durch ein neues Gesetz zu beseitigen, glauben wir nicht.

Diese Hoffnungsfreudigkeit des ultramontanen Blattes teilen wir nicht, wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß der Bloch rascher ein Gesetz fertig bringt, das die anderweitige Verwendung der angesammelten Gelder bestimmt, als daß er sich über die Witwen- und Waisenversicherung einigt. Die Massen sind schließlich auf alle Fälle die Gepehlten.

Das Fiasko der Fahrkartensteuer. Nicht nur, daß die Einnahmen aus der Fahrkartensteuer weit hinter den Voranschlägen zurückbleiben, wirkt diese Steuer auch ungünstig auf die Einnahmen der Einzelstaaten aus den Eisenbahnen. Der Reinüberschuß, welcher bei der hessisch-preussischen Eisenbahnverwaltung bisher fest gelegen war, wird im Rechnungsjahre 1908 jedenfalls bedeutend fallen; während er 1905: 552.246,000 Mk., 1906: 581.658,000 Mk., 1907: 626.808,000 Mark betragen hat, rechnet man für 1908 mit höchstens 286.000,000 Mark, also mit einem Ausfälle von über 10 Mill. Mark gegen das Vorjahr.

Angenehme 'Höfgenossen' sind, wie die 'Ab. Corresp.' berichtet feststellen muß, die Antilemken, Christlich-Sozialen und wirtschaftlichen Vereinigungsmänner. Ein den letzten näher stehendes Blatt, die 'Deutschen Nachrichten', begleitet eine Kundgebung des Wahlvereins der Liberalen mit folgenden Worten: 'Damit, daß ein paar Leuten am Bierisch einmütig irgend eine Ueberzeugung sind, ist doch fürwahr in solchen Dingen nichts geholfen. Wenn solche Elemente vom Bloch abdrücken, so kann das tiefen nur zutage kommen.'

Und der christlich-soziale Agitator Lio. Urmann, der 'Kronprinz' Siders, greift noch tiefer in den Schmutz und schreibt über die liberalen Feindungen und über die Entfaltung des geschäftsführenden Ausschusses mit folgendem Inhalt: 'In der schamlosesten Weise verlangen die heulenden Derwische am freiwirtschaftlichen Redaktionsbühl, daß die Regierung in ein schwebendes Disziplinungsverfahren einreizen soll... So schwagt man nicht etwa auf freiwirtschaftlichen Zeitungskorruptionen, auf denen ein volles Maul zum Handwerk gehört, sondern so redet eine politische Gruppe, die ernst genommen zu werden wünscht!'

Dann bemerkt die 'L. C.': 'Und mit Leuten, die eine solche Unzucht der Sprache produzieren, soll man sich - nicht herumschlagen, sondern in derselben politischen Konstellation mitarbeiten! Das ist wirklich eine etwas starke Humung!'

Material für den Reichslügenverband. 1. In Frauenberg (Bezirk Köln) ist der Verwalter der Spar- und Darlehnskasse, Herr Volksschullehrer Reimer, nach einer unermuteten Revision, die bedeutende Unterschleife ergab, flüchtig geworden. Seine Frau ließ er mit vier unehelichen Kindern hinführen. Der Defraudant war nicht ein eifriger Kämpfer für Thron und Altar. - 2. Die Revision der Stationenkasse in Bexenrode, deren Vorsteher durchgebrannt ist, hat sehr bedeutende Fehlbeträge ergeben.

Also keine Demonstration. Zur Affäre Mansau besendet der Bürgermeister von Aes an der Mofel telegraphisch eine Berichtigung, wonach die Behauptung betr. einer lebenslänglichen Rente für den maulschleibenden Pfarrer Mansau jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

Der gebrellte Freisinn. Wie von konservativer Seite behauptet wird, soll die Sache des Bürgermeisters Schüding nach der Voruntersuchung nicht gut stehen, da seine schriftstellerische Tätigkeit dazu angeht, die Autorität des hiesigen Landrats zu untergraben und die Vermutung (!) sehr nahe liegt, (!) daß Schüding den Landrat selbst habe treffen wollen.

Die Geschichte wird vermutlich so verlaufen, daß Schüding in irgend einer Form verurteilt und mit einer Strafe belegt wird. Da man sich dann die randalierenden Junter zuschreiben, wie der Liberalismus zu schreiben ist, daß der Regierungspräsident 'frant' wurde. So ist dann beiden Seiten geholfen, der Geleitete freilich ist der Liberalismus trotzdem.

Ausland.

Die saule Andred. Aus der Schweiz wird gemeldet, daß man im Kanton Bern sehr ungehalten sei, weil Deutschland noch immer das Vieheinfuhrverbot aufrecht hält, obwohl einzelne Vieheinfuhrfälle nur in den Kantonen Wallis und Graubünden bestehen. Bern kann wegen dieses Verbots kein Simmenthaler Vieh nicht nach Deutschland ausführen. Man betrachtet in Bern das deutsche Einfuhrverbot als unvereinbar mit dem Handelsvertrag.

So wird es bei uns immer gewacht, das Vieheinfuhrverbot ist gewissermaßen nur eine Ergänzung des Zolltarifs; wo jener versagt, muß dieses herhalten, damit den Junklern zu Liebe die Vieh- und Fleischsperrre strikte durchgeführt werden kann.

Arbeiterbewegung.

Gegen die gelben Gewerkschaften. Der in den Tagen vom 23. bis 26. August in Rempten im Aargau tagende 18. Delegiertenkongress des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine nahm nach einem Referat des Arbeitersekretärs Albrecht über 'Gelbe Gewerkschaften' nachstehende Resolution an:

Der 18. Delegiertenkongress des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine erachtet die sogenannten 'gelben Gewerkschaften' und 'nationalen Arbeitervereine' (mit gewerkschaftlichen Nebenzwecken) als nicht im nationalen, noch im Arbeiterinteresse liegend, da sich diese den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Aufwärtsbestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft nur hindernd in den Weg stellen. Deshalb fordert er die Verbändevereine auf, auch in Zukunft nur für die christlichen Gewerkschaften einzutreten, und allüberall die Arbeiterschaft über das wahre Wesen dieser Organisationen aufzuklären.

Wenn es den Führern der katholischen Vereine ernst ist mit der Durchsührung dieser Resolution, dann müssen sie hunderte ihrer Mitglieder, die nebenbei gelben Vereinen angehören, ausschließen. Bilden doch gerade die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine den Hauptbestandteil der selben Streikbrecher-Organisationen.

Die Großindustrie und die Tarifverträge. Die 'Reinisch-Westfälische Zeitung', das Organ der Großindustriellen des Ruhrgebiets nimmt zu der Frage der Tarifverträge Stellung und gibt dabei das folgende Diktum ab: Wenn die Entwidlung der Tarifverträge in einer großen Reihe handwerklicher Gewerbe vom bürgerlichen Abschluß zur aufstrebenden einheitlichen Regelung, zum Generalstreik mit isolierter

Schulze-Delitzsch.

In diesen Tagen wurde in Frankfurt a. M. der 49. Allgemeine Genossenschaftstag abgehalten, der zugleich eine größere Ehrung für den Gründer des deutschen Genossenschaftswesens, für Schulze-Delitzsch, bedeutete.

Dieser Beschluss, an die Regierung als Aufforderung zum Handeln zu stellen, ist ein Zeichen der politischen Reife der Genossenschaftsbewegung.

Don nun an wadmerte er sich mit um so größerem Eifer der Förderung des Genossenschaftswesens, dem er schon früher seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Freilich, die übertriebenen Hoffnungen, die er an seine Gründungen knüpfte und die noch heute gewisse Genossenschaftler hegen, haben sich nicht erfüllt und können sich nicht erfüllen.

In den gleichen Fehler verfallen aber auch jene, die glauben, durch gemeinsames Arbeiten in den Konsumgenossenschaften die vorhandenen Missverhältnisse zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat überbrücken zu können.

Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 25 Jahre hätte folgen können.

Im Jahre 1864 wurde der allgemeine Verband der Gewerkschaften und Wirtschaftsgenossenschaften von Schulze gegründet.

Der Breslauer Konsumverein hat am Sonntag als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung an dem Hauptgebäude seiner Zentrale, Stern- und Kreuzstraßen-Ecke, eine vom Bildhauer Arnoldt-Berlin geschaffene Gedenktafel mit dem Relief Schulze-Delitzschs und einer entsprechenden Aufschrift anbringen lassen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. August.

Gesichtskalender.

1. September.

- 1523 Ulrich v. Hutten (Deutscher Humanist) †.
1776 Der Preiler Hüft in Hannover †.
1854 Der Komponist Engelbert Humperdinck †.

Ganz wie in Breslau!

Das ungerechtfertigte Eingreifen der Magdeburger Polizei, das „auf Umwegen“ das altpreussische Vereinsrecht wieder herstellen will, findet die volle Billigung des Reichspräsidenten.

Nach § 13 in Verbindung mit § 5 des Vereinsgesetzes vom 19. April d. J. (R.-G.-Bl. S. 151) ist die Polizeibehörde befugt, in eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten (politische Versammlung) einzutreten.

- 1. Der Parteitag in Nürnberg.
2. Der Parteitag.
3. Stellung von Antedgen und Wahl der Delegierten.
4. Verschiedenes

auf den 18. August anberaumte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg. Das Verbot der Öffentlichkeit war gegeben, trotzdem nur Mitglieder des Vereins gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs Zutritt erlangen sollten.

Die Entscheidung ist, so bemerkt die „Volkstimme“ dazu, dem Regierungspräsidenten sicher sehr schwer geworden. Denn er hat dazu alle die Sätze abschreiben lassen müssen, die in dem Reichsgerichtsurteil über politische Vereine enthalten sind.

preussischen Polizeiminister, in dessen Auftrag der mindestens Einverständnis die Polizeibehörden jetzt überall suchen das Reichsvereinsgesetz auf den Kopf zu stellen!

Der Regierungspräsident braucht sich unter solchen Umständen ja auch nicht groß anzustrengen, um einen Nachweis für die Behauptung zu erbringen, daß die Organisation unseres Vereines eine besonders lose und daß Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft besonders leicht sei usw.

Gewerkschaften und Partei Hand in Hand.

In Magdeburg erklärt das Gewerkschaftskomitee folgenden Aufruf an die Gewerkschaftsmitglieder:

Das Vorgehen der Magdeburger Polizeibehörde wider den Sozialdemokratischen Verein zeigt uns, wie die ersten Schritte unternommen werden, das neue Vereinsgesetz für Magdeburg außer Kraft zu setzen.

Gewerkschaftsmitglied! Aus dem Vorgehen der Polizeibehörde ist aber auch ersichtlich, wie man der Arbeiterbewegung weiterhin die gleichen Schwierigkeiten bereiten will wie früher.

Gewerkschaftsmitglied! Reizt, das unverwundliche Solidariatät zwischen der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung besteht, beweist, daß den behördlichen Angriffen gegenüber die Arbeiterschaft geschlossen und einig dastehen.

Ein nachahmenswerter Beschluß.

In der letzten Sitzung des Magistrats wurde der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, wonach diejenigen Untertanen, die ihren Arbeitern und Angestellten die Koalitionsrechte einschränken oder es illusorisch machen, von den Arbeiten für die Stadt ausgeschlossen sein sollen, mit allen gegen die Stimme des Oberbürgermeisters, angenommen.

überlassen hatte. Keines von ihnen gewinnt. Sie geben beide ihr ganzes Liebesglück auf. Ein seltsamer, aber logischer Schluß.

Wie schon aus dieser flüchtigen Inhaltsangabe zu ersehen, ist das Drama reich an tragischen Momenten und dramatisch von harter Wirkung.

Das Stück hatte einen echten, warmen Erfolg, der hauptsächlich der prächtigen Darstellung der beiden Hauptrollen zu danken war. Die Art, wie Mirjam Dorwisch-Biegel die schöne Frau, die ungeliebte Gattin eines jüdischen Krämers, die fanatische, vor seinem Willen zurückweichende Jüdin, die willensstarke Geliebte, das impulsive, gegenüber ihren Vorfahren modern empfindende liegende Weib, die geistreich fluge Geschätzin gab, war lebenswahr in jedem Zuge.

Aus aller Welt.

3 1/2 Millionen Mark für Zepplin. Unter dem Vorbehalt des Erbringens zu 600 000 Mark-Langensand am Sonnabend Nachmittag, wie aus Stuttgart telegraphisch wird, im dortigen Museum eine Sitzung des Zentralkomitees für Württemberg zur Sammlung einer Nationalspende für den Grafen Zepplin statt.

Breslauer Schauspielhaus.

„Die Rückkehr von Jerusalem.“

Schauspiel von Maurice Donnay, übersetzt von Wilhelm Thal.

Noch kurz vor Vorentscheid eine Uraufführung. Dazu eine interessante. Und heute als Abschied eines Jüden-Abend mit Albert Bassermann — wahrlich: Die Direktion hat ihre Pflicht, sich für künftige Jahre ein gutes Andenken zu sichern, voll und erreicht.

Der Verfasser des am Sonntagabend zum ersten Male in Deutschland aufgeführten Dramas, den Jul. Hart „Dumas III.“ nennt, hat sich bereits mit seinem Vorbild „Liebeskandel“, mit der Komödie „Liebesliebe“ und mit der kürzlich im Sommertheater bei Liebich gegebenen (allerdings sehr faden) „Prinzenerziehung“ einen Namen gemacht.

Es gilt nur mit ihr, wo sie eintritt, wie mit einer Naturnotwendigkeit zu rechnen und sie nicht unter eine Rubrik der Moral einzuführen. Ja, sogar in jenen Ausnahmefällen, wo der Mann, nicht etwa infolge eines ihm eigentümlichen schwächlichen Trieblebens, sondern durch moralische Kraftanstrengung seine Natur zu physischer Treue zwingt, wird eine verständnisvolle Frau, die ihren Mann wirklich liebt, den Aufwand zu Energie gebauert, der vielleicht für allgemein

nützliche Zwecke von großem Werte, an einem Kampfe aufgebraucht wird, dessen Ausgang weder für die Menschheit, noch für das heilige Glück von effektiver Wichtigkeit ist.“ (Dr. Felix Hoffmann-Prognostik in der „Neuen Zeit“, 1899, Seite 810.)

In seinem Drama: „Rückkehr aus Jerusalem“, das bei seiner E. Aufführung in Paris Anlaß zu einem Theaterlandsturm gegeben haben soll, zeigt sich der Verfasser von einer ganz anderen Seite. Hier schildert er die Konflikte, die sich aus der Liebe eines „Christen“ zu einer Jüdin ergeben, aber in anderem Sinne, wie wir es aus „Herrmanns“ „Ghetto“ (im Vorjahr vom Darmstädter Ensemble aufgeführt) gesehen haben.

Nach ihrer Rückkehr aus Jerusalem tritt Juidith wieder in nähere Beziehungen zu den Juden, denen sie durch ihre Tante fünf Jahre entzweit war. Und hier ist der Konfliktstoff gegeben. Immer mehr fähigt sich Juidith zu den Juden hingezogen, immer mehr entfernt sie sich von ihrem die Rasse hassenden und eifersüchtigen Geliebten, und als sie merkt, daß seine arischen Eigenschaften über Welt und Dinge nicht mehr harmonisieren — verläßt sie auch ihren Geliebten. Nicht, um zu einem andern zu gehen — sie möchte und liebt den jüdischen Freund Lazarus wohl, aber der will nicht die Geliebte seines Freundes haben und der kann sie außerdem als Gräber der jüdischen „Pax et lux“, Frieden und Licht“, nicht gebrauchen — sondern sie nimmt sich diesmal ihre Freiheit um ihrer selbst willen. Doch eroberten Hauptes geht sie von ihrem Geliebten der ihr Volk nicht liebt und ihr Solidaritätsgefühl mit ihrer Rasse nicht teilt, geht sie, in „ihr Schicksal“. Aber er bleibt einseitig zurück, da seine Frau sich wieder verheiratet und er ihr sogar die Kinder

Am Grabe Ferdinand Lassalle.

Wieder wie in jedem der letzten Jahre fanden am gestrigen Sonntag die Breslauer Arbeiter am Grabe ihres Vorläufers. Und wieder wie alljährlich wurde die andächtige Stimmung der Hunderte, die im frühen Morgenfrüh zum Friedhofe pilgerten, durch die Anwesenheit uniformierter und bewaffneter Polizisten unheimlich gestört.

Die noch vom vorigen Jahre am Grabe des Grabes hängenden, von Wind, Regen und Schnee verwitterten roten Kränze wurden durch neue prächtige Kränze und neue Schleifen ersetzt. Stumm traten die Vertreter des Sozialdemokratischen Rates, des Gewerkschaftsrates, der Schularbeiter, der Klumpner und Schlosser von Gebrüder Hofmann an das Grab und legten die Kränze der Verehrung auf der Erde nieder.

In einer Anzahl deutscher Parteiblätter stehen heute in einem Gedächtnisartikel zu Ehren Lassalles folgende Sätze: Der 31. August war in den ersten Jahren nach dem Tode des Führers der kleinen Schar, die sich um seinen Namen sammelte, ein Tag weihvolles Gedenkens und erneuten Kampfes.

Das stimmt. Daran dachten auch wir für einen Augenblick, als wir gestern den Friedhof betraten und bereits eine größere Anzahl Breslauer Arbeiter und Arbeiterinnen am Grabe des Führers stehen sahen. Aber die Breslauer bilden sich darauf nicht ein. Es ist ihnen etwas ganz Selbstverständliches, notwendig geworden, alljährlich mindestens einmal neues Grün zum Grabe des Verehrten zu tragen, um neue Verewerung, neuen Arbeitsmut und neue Kampfeslust mit heimzutragen.

Wie's die Hirsche machen. Unter der Spitzmarke „Aus der Gewerkschaftsbewegung“ bringt die „Breslauer Morgenzeitung“ eine Notiz über die angeblliche Gründung eines Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins für die Hilfsarbeiter im Handels- und Transportgewerbe.

Der auf die Spitze getriebenen Agitation des sozialdemokratischen Deutschen Transportarbeiterverbandes, so schreibt das Blatt, ist es wesentlich mit zu verdanken, daß vorgenannte Organisation in ihrer Entwicklung so erfolgreich war, und mit ihren Bestrebungen so vielfach Anklang gefunden habe.

Das sonderlichste an der ganzen Sache ist, daß in Breslau außer der „Morgenzeitung“ und Herrn Müller kein Mensch etwas von „Hirschen“ unter den Handels- und Transportarbeitern etwas weiß, abgesehen davon, daß der „Hirsch-Dundersche“ Gewerkschaftsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter auch Kutscher zu seinen Mitgliedern zählt! Also, von dieser „großen“, „Hirsch-Sache“ ist

in Breslau nichts zu merken und der „sozialistische“ Transportarbeiter-Verband wird schon dafür sorgen, daß es diesen unbelannten „Arbeiterfreunden“ nicht gelingt, eine weitere Zersplitterung in die sich glücklicherweise rasch vollziehende Einigung der betr. Berufscollegen hineinzufragen.

Originell ist noch, daß die „Hirsch-Dunderschen“ Handlungsgehilfen sich in Breslau dieser Sache annehmen wollen, Leute, die doch sonst vom „Haushälter“ etc. etwa als gleichberechtigte Menschen nichts wissen wollen.

Wenn das die Leiter und Führer sein sollen, so können wir schon heute sagen: Aus dem Gewächs wird absolut nichts.

Die Bezirksgruppe Schlesien des Verbandes der Bureauangestellten und der Verwaltungsbearbeiter der Ostpreussischen Provinz Deutschlands hielt am Sonntag im Pariser Garten die ordentliche Bezirks-Jahresversammlung ab. Nach dem Vorsitzenden Herrn B. Schmidt eröffnete der Bericht Herr Seydner als Delegierter für Schlesien über die Verhandlungen des Verbandstages. Die wichtigsten Punkte auf dem Verbandstage waren: die Verneinung des Verbands mit dem Verein der Bureau-Angestellten, die Erhebung einer Pensions- und Hinterbliebenenkasse, die Forderungen an die Gesetzgebung etc. Durch den Beschluß des Breslauer Verbandstages wurde der Verbandsvorstand beauftragt, Ratverträge mit auf gleichem wirtschaftlichen Boden stehenden Organisationen anzubahnen.

Als Bezirksleiter wurde Kirchhoff, Neubauer der Schulmacherkassette und Hoffmann-Rognitz als dessen Stellvertreter gewählt.

Heilig, dreimal heilig ist das Eigentum! Tauf sich das Leben des Bildes eines weit besseren gesetzlichen Schutzes erhebt als das Leben eines Arbeiters, zielt wieder eine Gerichtsverhandlung, die am Sonnabend vor der Breslauer Strafkammer stattfand. Zwar ist das Bild nur zum Ausschließen da, aber wehe dem, der unberechtigt in die Hand greift.

Der Fleiß des Prinzen. Wohllich gab diese nach; das Mädchen stürzte zu schamem gemacht. Wohllich gab diese nach; das Mädchen stürzte zu schamem gemacht. Wohllich gab diese nach; das Mädchen stürzte zu schamem gemacht.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet. Die Passagiere von Venedig hat angeordnet, daß die Seemannsvereine, die sich an der Meuterei beteiligten, die Meuterei auf dem Schiff zu beenden hat, um den Kapitän Hippert gegen seine Matrosen zu schützen.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

und außerdem wurde ihm gegenüber die Anspielung von Politikaufführungen ausgesprochen. Der noch unbefristete Kowatsch kam mit zwei weiteren Gefangenen davon. — Ja, wenn das die Verliebten: Kusskinder, die sich mit ihrer raffigier Menschenleben auf Gewissen geladen haben, wenigstens auch unter Polizeiaufsicht gestellt würden!

Der Ballon „Schleffen“ wird am 12. Oktober an dem internationalen Gordon-Bennett-Rennen der Feste (Dauerfahrt) teilnehmen. Führen wird den Ballon Graf Dohna, mitfahren wird Professor Abegg.

Das Pappell-Konzert im Freizeberge hat mit einem Defizit abgeschlossen. Die Ausgaben dafür waren ja auch viel zu hoch.

Ueber die geplante Terrainbebauung in der Oberstadt wird und geschrieben: Wieder soll demnach in der Oberstadt die in letzter Zeit besonders durch die neue Halberstraße und die neuen Häuserzeilen an der Michaelsstraße bis zur Hundsfelder Brücke in ihrer baulichen Entwicklung stark gefördert worden ist, ein neues großes Gebiet der Bebauung erschlossen werden. Es handelt sich im wesentlichen um das Terrain vom Ausgang der Halberstraße, die Weinstraße entlang bis zur Michaelsstraße und das in der anderen Längsrichtung von der projektierten Waisenhausstraße in der Verlängerung von der Försterstraße begrenzt sein wird.

Auf dem Bahnhof verunglückt ist Sonntag Abends eine Frau, die mit dem Vorkzuge 850 um 10 1/2 Uhr aus Döls hier ankam. Aus bisher unaufgeklärter Ursache fuhr der Kutschwagen den Berg an 50 Meter über das Halbesignal hinaus, so daß beim Aussteigen die Frau 1 1/2 Meter tief herab und zwischen die Schienen stürzte. Infolge der Dunkelheit bemerkten die nachfolgenden Passagiere das nicht und stürzten ebenfalls vom Trittbret hinab, und auf die hilflos daliegende Frau. Erst auf ihr Schreien eilten einige Herren herbei, die die Frau anhoben und ihre Ueberführung mit dem Krankenwagen veranlaßten.

Unzulässigkeit des Diabolospiels. Der Polizeibericht meldet: Nach den Bestimmungen der Straßenordnung ist das Diabolospiel auf Straßen und öffentlichen Plätzen unzulässig, weil es nicht nur belästigend ist, sondern auch gefährlich den Vorübergehenden werden kann. Eltern und Vormünder werden daher dringend ersucht, ihre Schutzbefohlenen entsprechend zu warnen.

Unfälle. In das Krankenhaus der barmherzigen Brüder wurden folgende Verletzte eingeliefert: ein Schweizer aus Trautensee, der durch einen Stoß das linke Schenkelgelenk gebrochen hatte; ein Mann aus Krippitz der durch einen Fall vom Rad den rechten Arm ausgerenkt; ein Arbeiter aus Kollenthal, der durch einen Fall aus dem Fenster einen Wadenbruch erlitten; ein Soldat von hier, der durch einen Radler umgefahren wurde und einen Bruch der linken Hand davontrug; ein Kind aus Stephansheim, das vom Wagen fiel und einen Oberextremitätenbruch erlitten.

Gefunden wurden: zwei Fortemonnaies mit Inhalt, ein goldenes Pinzetten mit goldenem Kettchen, ein Damenjadest, ein Bäckchen mit 100 Schraubenmutter und ein Zäpfchen mit 6 Hundertmarkstücken, 2 Hundertdollarscheine und einer Anweisung, ein Pompadour mit Inhalt, eine Nadelbrille, eine Zylinderbrille mit Kette und ein Fortemonnaie mit Inhalt. — Verloren wurden: ein Einwandmagendek, ein Dienstoff, eine Straßenbahn-Abonnementskarte und ein goldenes Kettenarmband. — Zugelaufen in dem Arbeiter Junat, Paulstraße 4/6, eine Walfischhündin. — Entflohen ist dem Restaurateur Wikar, Margaretenstraße 2, ein grauer Papagei. — Entlaufen ist dem Reisenden Höflich, Sternstr. 1/3, ein russischer Steppenbund.

Vermisst wird seit dem 18. d. M. der 16jährige Sohn eines Restaurateurs von der Burgstraße, und seit dem 17. d. M. der Sforom eines Kaffeehauses in Kleinburg.

bei der Rentenanstalt 3,500,000 Mark eingezahlt. Der Schlusstermin der Sammlungen in Württemberg wurde auf den 15. September festgelegt.

Diamanten in Lüberisbucht. Die Presse des deutschen Schutzbereichs weiß in letzter Zeit von einem löchlichen Diamantenfieber zu erzählen, das bei Lüberisbucht ausgebrochen ist. Die Welt bemüht sich um Konzeptionen und durchwühlt den Saub nach Diamanten. Das Gebiet, auf dem die Schürftungen erfolgversprechend sind, ist vollständig belegt, und die Schürftkette, für die monatlich 10 Mark zu bezahlen sind, werden zum Preise von 1000 Mark verkauft. Es sollen insgesamt bis zu 200 Tminen anreicht von zwei Drittel Karat und einige bis zu sieben Karat Karat, ja von Erbengröße gefunden werden sein. Die primäre Lagerstätte ist jedoch noch nicht entdeckt worden. Es ist nicht, daß die Lagerstätte nicht an der Fundstätte selbst aus dem Mutterstein losgelöst werden kann, und es ist nicht unmöglich, daß der Substratwind die verhältnismäßig kleinen Kristalle aus größeren Entfernungen herangezogen hat, jedoch die eigentliche Lagerstätte unter den Dünenhöfen der Küste zu suchen seien. Eine ganze Reihe von Schürftfeldern ist vom Gouverneur belegt worden, um einen entscheidenden Einfluß auf etwaigen Abbau zu wahren. Auch die Abfälle in der Bahnlinie sind dem Fiskus in hergebrachter Hinsicht vorbehalten, jedoch ein genügender Gehalt gegen spekulativen Mißbrauch geboten ist. Diese Maßnahmen gewährleisten, daß bei eventueller Erschließung des Blaugrundes fremdes Kapital die Ausbeutung nicht sperren kann.

Im Schlaftwagen beschossen. Der Berliner Sänfterin Hilda Waidinger, die Sonnabend ihre Gastpforte als Waisinbilde bei den Festspielen in München besah, wurde Freitag Abend vor dem Abgang des Nachzuges am Anhalter Bahnhof in Berlin eine Reisehandtasche, in der sich ihr gelamter Schmuck befand, aus dem verschleierten Schlaftwagen teilnehmend. Der gestohlene Schmuck hat einen Wert von mehr als tausend Mark.

Ein Kampf mit Seeräubern. Dem französischen Kolonialminister wird gemeldet, daß in Oberitalien in der Nähe des französischen Hafens Hoanghuan eine Bande von 250 chinesischen Seeräubern in dem Augenblicke zwischen zwei Feuer angriffen, als sie sich anschickten, den Hafen anzugreifen. Die Seeräuber hatten 39 tote, bei den französischen Dampfern sie zu zwei Totenköpfen, zwei wurden verwundet.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet. Die Passagiere von Venedig hat angeordnet, daß die Seemannsvereine, die sich an der Meuterei beteiligten, die Meuterei auf dem Schiff zu beenden hat, um den Kapitän Hippert gegen seine Matrosen zu schützen. Der Marineattaché Ravizza zur See ging, der sich zufällig in Venedig befindet, hat die Klage des Kapitän entgegengenommen. Von drei vierzig Köpfen der Besatzung sind nur zehn dem Kapitän treu geblieben.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der sibirischen Bahn begonnen. Bis jetzt ist festgestellt, daß auf der Station Krasnojarsk die Unterschlagungen an Bahngeldern 200,000 Rubel betragen.

Die Meuterei auf dem Dampfer „Tom Corpi“. Zu der Meuterei auf dem deutschen Dampfer „Tom Corpi“ im Hafen von Venedig wird noch ausführlicher berichtet.

Das dem Zug gefährt. Die vierzehn Jahre alte Tochter des Reichsmanns Ernst von Köstner-Wiltschütz, die Freitag Abend zur Fahrt von der Station Wilkau nach Halle einen Berliner Beobachter begleitete, botte sich an der Spitze der Corpskinder.

Unmittelbar nach Beendigung des Mittags, also um 5 Uhr, setzte sich der Prinz in sein Automobil und fuhr wieder nach dem Kollegiengebäude. Wenn so gearbeitet wird, meint der Beobachter, dann ist es kein Wunder, daß man bereits nach vier Semestern das Examen mit Auszeichnung bestehen kann.

Meinen wir auch. Neben einer kolossalen Aufführungsgabe dürfte der Prinz offenbar auch über Nebenarbeiten, die von Stahl und Eisen sind. — Prinzen sind eben Nebenmenschen.

Ein dramatischer Zwischenfall bereitete einem Missionskongress, der kürzlich in Chicago abgehalten wurde, ein vorzügliches Ende.

Zusammenstoß zwischen Dampfer und Walfisch. Von einem riesigen Wal ist ein Dampfer angekratzt worden. Aus New York wird gemeldet: Der transatlantische Dampfer „Lentonic“, der jetzt in New York eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch.

Unterfragungen bei der sibirischen Wahn. In Tomsk hat die gerichtliche Untersuchung wegen der Defraudationen auf der

Zur Schlichtung und Mosen.

Etwas für die bürgerliche Presse.

Der Gutsbesitzer Banaschak aus Bartenstein, welcher Ortsvorsteher, Steuererheber und Schulassistent ist, hat sich wegen Unterdrückung von Schulgeldern vor der Staatsanwaltschaft in Gnesen zu verantworten. Er erhielt seinerzeit den amtlichen Auftrag, an den Baumeister Burg, der die dortige Schule baute, eine Abschlagszahlung von 1300 Mark abzuführen. Derselbe zahlte aber nur 600 Mark ab. Die 800 Mark hatte er eigenmächtig zurückbehalten, angeblich aus dem Grunde, daß auf dem Schulgebäude noch kleinere Baumängel von dem Baumeister nicht beseitigt waren. Inzwischen erlosch bei dem Angeklagten der Vertretungsbefehl, angeordnete Disziplinarkommission v. Bobungen zwecks Revision der Schulasse. Die Revision verlief resultatlos, da B. den Revisor als solchen nicht anerkennen wollte, obwohl er durch ein Beglaubigungsschreiben seitens des Landratsamtes sich legitimiert hatte. Ueber die Art der Führung der Schulasse befragt, erklärte der Angeklagte, daß er Schul-, Gemeinde- und seine Privatgelder als eine gemeinsame Kasse geführt habe. Das Kassensbuch war nicht ordnungsmäßig geführt. Der Angeklagte gab zu seiner Entschuldigung im Gegenlag zu der Auffassung des Gerichtes an, daß er, da ein Schulassistent kein Beamter im Sinne des Gesetzes sei, und er zur zeitlichen Genanigkeit und einer geländerten Verwaltung der Schulasse sich nicht verantwortlich sah. Der als Zeuge geladene Kreis-Schulinspektor S. erklärte zugunsten des Angeklagten, daß nach seiner Erfahrung eine solche Führung der Schulasse nur in seltenen Fällen zu finden sei. Das Gericht gewann die Überzeugung, daß B. Schulassistent für eigene Zwecke verwendet hat, und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Außer der Tatsache, daß der verurteilte Gutsbesitzer, Ortsvorsteher, Steuererheber und Schulassistent ist, ihm anvertrauten Gelder einfach als die seinen betrachtete und für seine Zwecke verwenden, interessiert hier besonders die eblische Aussage des Kreis-Schulinspektors S. daß nach seiner Erfahrung eine solche Führung der Schulasse in seltenen Fällen zu finden sei. Das heißt mit anderen Worten doch nur, daß in den meisten Fällen mit amtlichen Geldern in derselben Weise umgegangen wird wie hier; und für die der Schulassistent und Gutsbesitzer, der jedenfalls ein frommer Patriot ist, seine 3 Monate Gefängnis erleidet. Hoffentlich verbreitet die vom Reichs-Lit.-Anstalt bediente Presse und die „Potsdamer Zeitung“ diesen Fall mit dem richtigen Eifer, wie diejenigen, welche die organisierten Arbeiter betreffen sollen. Die eblische Aussage des Kreis-Schulinspektors aber sollten sich unsere Genossen überall gut merken.

Deutsch-Bissa, 30. August. Wenn man den „Kriegern“ Frieden predigt. Am Sonntag heug der hiesige Kriegerverein die unvermeidliche Gedankfeier. Als die Festrede und das übliche Hoch verlesen waren, meldete sich Genosse Hellmann zum Wort. Auf die Frage, was er zu reden habe, begann er eine Rede für den Frieden zu halten. Er kam damit aber nicht weit, sondern da seine Ausführungen den „Kriegern“ nicht in den Kram paßten, wurde er von zwei Genossen gepöbel, die ihn zwei oder drei Mal über die Ohren schlugen, damit diese ihn in sicherer Gewahrsam befänden sollten. Nachdem ihnen dann der Frieden nicht mehr winkte, befanden sich die „Krieger“ wieder wohl und sie sprachen fleißig dem altgermanischen Stoffe zu.

Striegau, 30. August. Die Gesindeordnung erlaubt alles. Was alles unter dem Schutze der vorläufigen Gesindeordnung das Gesinde erdulden muß, wie diese armen Leute unter Umständen gemißhandelt werden können, ohne Schutz zu finden, dazu gab eine dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundenen Gerichtsverhandlung ein kraßes Bild. Angeklagt waren zwei bei

dem Guts- und Gutsbesitzer S. L. M. in Halberstadt. Diegenen Arrestes in Stellung befindliche Pferdebesitzer. Beide waren während der Erntezeit beschäftigt und hatten infolge Uebermüdung eines Sonntags (sie sollten um 11 Uhr aufstehen und die Pferde säubern) die Zeit verschlafen und wachten erst eine Stunde später auf. Auf die Frage des Gutsbesizers, ob die Pferde schon gesättigt seien, antworteten sie, wahrheitsgemäß, daß die Pferde noch nicht gefressen hätten. Infolge dessen verurteilte der Richter die beiden den Dienst und ließen sich zunächst ein ärztliches Attest ausstellen. Der schlagfertige Dienstherr gab sich aber damit nicht zufrieden und klagte wegen Entlassung aus dem Dienste. Troßdem das ärztliche Gutachten bestätigte, daß Kopf, Hals und Rücken voller Schwellen, daß sogar bei einem das Ohr infolge der Schläge geplatzt war, trotzdem der Staatsanwalt betonte, daß hier das Züchtungsrecht in erhöhtem Maße überschritten sei und die Freisprechung der Angeklagten beantragte, verurteilte das Gericht die beiden Pferdebesitzer, die weiteren Mitbehandlungen entgegen wollten, zu je 2 Mark Geldstrafe.

Das von Rechts wegen. Und da wundert sich die Junkertippe und klagt über Leutenot, klagt über die Landarbeiterflucht und treibt dabei selbst die Landarbeit in die Städte. Prügel, wenig Lohn und viel Arbeit vor jeder Grundbesitzer der Agrarier gewesen und von diesem werden sie nicht eher abgebracht werden können, bis kräftige Landarbeiterorganisationen entstehen, die der unumschränkten Herrschaft der Agrarier ein Paroli bieten und die dafür sorgen, daß der atmosphärischen Gesindeordnung das Genül gebracht wird. An unserer Aufklärung bei den Landarbeitern wird es nicht fehlen.

Laagan, 30. August. Aus Furcht vor der Strafe trank. Der Häufel Alfred Kertwig von der 10. Kompanie des 11. Infanterie-Regiments in Breslau, war fahnerflüchtig geworden. Er hielt sich bei seinen Angehörigen hierzulande zunächst als Arbeiter auf. Nachdem er aber erfahren hatte, daß hinter ihm ein Steckbrief erlassen sei, verließ er seine Angehörigen und irrte in der Umgegend umher. Als er dieser Tage mit seinem Bruder zusammenkam und dieser ihm zurecht, doch wieder zum Dienst zurückzuführen, sprang er in ein in der Nähe befindliches, mit Wasser gefülltes Tonloch und fand darin vor den Augen seines Bruders den Tod. Bis jetzt ist es trotz eifrigem Suchen nicht gelungen, die Leiche in dem sehr tiefen Wasser zu finden. Rentwig galt überall als ein sehr ruhiger, ordentlicher Mensch und darum ist die Aufregung in der Bevölkerung groß. Was den Unglücklichen veranlaßt hat, den Tod im Wasser zu suchen, wird noch festgestellt werden müssen. Angeblich soll es Liebeskummer sein.

Sirchberg, 29. August. Wer alles über die Schule bestimmt. Wie es nun einmal zum guten Ton gehört, besteht auch hier ein Tennis- und Fußballklub, dem die „besseren Stände“ angehören. Kinder aus Straupitz waren beim Auflesen der Wiese beschäftigt und schwänzten sogar die Schule (Vormittags-Halbtagschule). Die Lehrer gingen begreiflicher Weise dagegen vor und erhielten nun von einem beteiligten Messor eine recht nette Antwort: „Bei der Schule haben wir auch ein gewichtiges Wort mitzureden, die Kinder werden hier eben notwendig gebraucht.“

Diese Aeußerung eröffnet ja ganz niedliche Perspektiven für die Zukunft. Daß Pfaffen und Junker sich anmaßen, ein Wort über die Schule mitzureden, ist bekannt, daß aber ein Messor zu seinem Privatvergnügen Schulkinder der Schule entzieht und auch ein Wort über die Schule mitreden will, dürfte neu sein. Man so weiter und eines Tages kommt die Meldung, daß der

Schulunterricht da, oder dort ausfallen muß, weil einige Messoren bei diesen Tennis zu spielen.

Sirchberg, 30. August. 75 Mark für 10 Biennig! Ein böses Weibchen verlor in einem auswärtsigen Baderbade, der sich zum Jahrmarkt hier einige Tage aufhielt. Als eine Frau für 10 Pf. Baderwaren veranlagte, ergab der Verkäufer eine der schon bereit gelegten Tüten und gab sie der Frau. Nun hätte aber der Händler das 40 Pf. Gold seiner Tages-Einnahme von etwa 75 Pf. leichtsinniger Weise ebenfalls in eine gelbe Tüte daneben gelegt und in der Ecke des Geschäftes verstreut. Nach Schluß des Geschäftes machte er die traurige Entdeckung, daß er der Kassa mit den Bonbons 75 Pf. bares Geld gegeben hatte. Bis jetzt hat sich die Frau nicht gemeldet.

Regnitz, 30. August. Hochfeuer. Sonnabend Nachmittag kurz nach 1 Uhr geriet das im vierten Stockwerk befindliche Wäschelager der Wäschefabrik von Schleichner, Dresdenerstraße 9, in Brand. Auch das anstoßende photographische Atelier von Göbel wurde fast in Mitleidenschaft gezogen. Nach anderthalb stündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand gelöscht. Der Schaden sowohl der Firma Schleichner als auch der des Photographen Göbel ist ein großer. Durch die großen Wassermengen wurden auch die Wohnungen des 2. und 3. Stockwerkes a. g. in Mitleidenschaft gezogen.

Goldberg, 30. August. Verhaftung. Freitag Vormittag wurde in den Hermsdorfer Gehäusen von dem dortigen Förster ein nur mit einem Hemd bekleideter Mann aufgefunden, der sich dort verkoren hielt und als der der Brandstiftung an dem am Sonntag früh niedergebrannten hiesigen Schuppen in Hermsdorf verdächtige Arbeiter Heinrich Wache aus Herzogsdorf bei Lauban entpuppte.

— Töblich verunglückt ist am Sonnabend Abend hier in den zwanziger Jahren stehende und bei seinem Vater tätige Sohn des Gutsbesizers Gottwald unter dem Gesäße, indem er in den hart am Hause vorüberführenden Mühlengraben stürzte und erkrank. S. wollte diesen Sonntag seine Hochzeit feiern, und kam auch fast vor dem Unglück von seiner in Seichau wohnenden Braut.

Sagan, 29. August. Gegen die geplante Lichtfeier. Gestern erhob die Stadverordneten-Versammlung in Gemeinschaft mit dem Magistrat Protest gegen die geplante Einführung einer Beleuchtung von Gas und Elektrizität und wird wegen Unterzeichnung dieses Protestes an die Handelskammer Sagan und den hiesigen Stadtrat herantreten.

Zauer, 30. August. Einen Tag Stubenarrest für eine blutig geschlagene Nase. 7. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 151. Ludwig gemacht. Am 14. August sollte der Leutnant früh gegen 4 Uhr zum Dienst als Schiedsrichter-Gehilfe. Der Vursche hat nun wohl den Leutnant gewetzt, dieser ist aber nicht sofort aufgefunden und soll dann auch seine Sachen nicht in dem Zustande gefunden haben, wie er es wünschte. Darüber war er in große Erregung geraten, in welcher er den Vurschen mit dem Handrücken gegen die Nase schlug, so daß Nasenbluten eintrat. Der Vursche der Verklage beauftragte sieben Tage Stubenarrest. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, daß nur ein Versehen (i) vorliege. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß nicht Mißhandlung, sondern eine Ueberschreitung der Dienstbefugnisse vorliege und verurteilte den Angeklagten zu einem Tage Stubenarrest.

Lüben, 30. August. Krieg im Frieden. Ein Unglücksfall ereignete sich am Freitag Morgen bei der Feldübungsübung des hiesigen Dragoner-Regiments. Beim Handhaben des Karabines durch den Dragoner Scheurich von der 3. Eskadron entlud sich plötzlich die Waffe und die Ladung drang dem Soldaten in die Brust. Die Verletzung war so schwer, daß sie in kurzer Zeit den Tod des Dragoners herbeiführte.

Görlitz, 29. August. Preß-Prozess. Wegen Beleidigung eines Glasmachereisters und dessen Ehefrau wurde vom hiesigen

Zuschüsse hat erhalten: a) Agitationsbezirk R. d. N. (Oberrhein) (umfassend Regierungsbezirk Köln, 1.—6. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Koblenz, 2.—6. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Trier, 1.—3. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Aachen, 1.—5. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Rheinprovinz: Fürstentum Birkenfeld, zum 1. oldenburgischen Reichstagswahlkreis gehörig) 10 490,80 Mk. Darunter für allgemeine Agitation 7740,80 Mk., an Prekunterstützung 2750,— Mk.

b) Agitationsbezirk Elberfeld (Niederrhein) (umfassend Regierungsbezirk Düsseldorf, 1.—12. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Rheinprovinz: Regierungsbezirk Arnberg, 1., 3. und 4. Reichstagswahlkreis) 192 496,58 Mk. Darunter für allgemeine Agitation 6604,— Mk., an Prekunterstützung 9424,58 Mk., auf Darlehenskonto 176 118,— Mk.

c) Agitationsbezirk Saarbrücken (umfassend Regierungsbezirk Trier, 4.—6. Reichstagswahlkreis) ausschließlich als Prekunterstützung 14 713,80 Mk. Insgesamt hat die Rheinprovinz an Zuschüssen erhalten 217 701,18 Mk. Königreich Preußen hat insgesamt an Beiträgen geleistet 198 439,11 Mk., an Zuschüssen empfangen 375 438,04 Mk.

Königreich Bayern hat an Beiträgen geleistet 12 311,45 Mk.

Zuschüsse erhielten: a) Agitationsbezirk München (Südbayern) (umfassend die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und Schwaben, insgesamt 20 Reichstagswahlkreise) 7733,— Mk. Darunter an Prekunterstützung 7000,— Mk.

b) Agitationsbezirk München (Nordbayern) (umfassend die Regierungsbezirke Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und vom Regierungsbezirk Unterfranken den 2. und 4.—6. Reichstagswahlkreis, insgesamt 20 Reichstagswahlkreise) ausschließlich zu Agitationszwecken 4438,— Mk.

c) Agitationsbezirk Ludwigsbafen (Pfalz) (umfassend die 6 Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirk Pfalz) ausschließlich zu Agitationszwecken 1440,99 Mk.

Insgesamt hat Königreich Bayern an Zuschüssen erhalten 13 620,99 Mk.

Königreich Sachsen hat an Beiträgen geleistet 51 172,60 Mk. Von den vier Agitationsbezirken Dresden, Chemnitz, Leipzig und Zwickau hat der Agitationsbezirk Chemnitz (umfassend den 10., 15., 16., 17. und 19.—21. Reichstagswahlkreis) fast ausschließlich zu Agitationszwecken 3262,— Mk. erhalten. Der Agitationsbezirk Leipzig (umfassend den 11.—14. Reichstagswahlkreis) hat ausschließlich zu Unterstüpfungszwecken 406,— Mk. erhalten.

Insgesamt hat Königreich Sachsen an Zuschüssen erhalten 3668,— Mk.

Königreich Württemberg hat an Beiträgen geleistet 5837,46 Mk. An Zuschüssen, fast ausschließlich zu Agitationszwecken, empfangen 2250,— Mk.

Großherzogtum Baden hat an Beiträgen geleistet 3962,56 Mk. An Zuschüssen empfangen 4519,— Mk. Darunter für allgemeine Agitation 3019,— Mk., an Prekunterstützung 500,— Mk.

Großherzogtum Hessen hat an Beiträgen geleistet 5061,— Mk. An Zuschüssen empfangen 10 080,— Mk. Darunter für allgemeine Agitation 2030,— Mk., an Prekunterstützung 7000,— Mk.

Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben an Beiträgen geleistet 600,— Mk. An Zuschüssen, ausschließlich zu Agitationszwecken, empfangen 2202,— Mk.

der Pfalz ganz außerordentlich. 1893 kam der „Pfalzgraf“ auch in den bayerischen Landtag, wo er zuerst neben Vollmar und Grickenderger wader die Interessen der Arbeiter und kleinen Leute in Stadt und Land vertrat. Seit 1898 sandte Ludwigshafen Ehrhart bei allen Reichstagswahlen in den Deutschen Reichstag. Ehrharts Reden hatten immer das Ich des Parlaments. Sie waren mit echtem Pfälzer Humor gewürzt und wenn er sprach, dann hatte er auch etwas zu sagen. Wenn Ehrhart auch den größten Teil seiner Arbeitskraft seiner engeren Pfälzer Heimat und seinem bayerischen Vaterlande widmete, so fehlte er dennoch nie, wenn die Interessen der Gesamtpartei seinen herzensfrischen Mut erheischten. Seit 1899 wählten ihn die Parteimitglieder in die Kontrollkommission. Die Parteileitung verlor in ihm einen treuen Freund und tatbereiten Helfer. Alle, die ihn kannten und schätzen lernten — Freund und Feind — werden Ehrhart ein gutes Andenken bewahren.

Rassenbericht.

Der Rassenabschluß weist gegen das Vorjahr eine erhebliche Mindereinnahme auf. Dieses scheinbar ungünstige Ergebnis ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Erstens umfaßt die Berichtszeit, indem sie schon mit dem Monat Juni abschließt, nur elf Monate gegen zwölf im Vorjahre. Und gerade der Monat Juli des vorigen Berichtsjahres wies mit seinen 170 877,63 Mk. eine ungewöhnlich hohe Einnahme auf. Wenn die Einnahmen im Monat Juli 1908 auch nicht die gleiche Höhe erreichten, so sind sie doch ebenfalls hoch, kommen aber erst im Berichtsjahr 1908/09, das wieder zwölf Monate umfaßt, zum Vorschein. Zweitens war das Berichtsjahr 1906/07 ein Wahljahr, in dem der Parteikasse Mittel zufließen, wie sie in Form von Extrabeiträgen usw. nur in den Zeiten des Kampfes geleistet werden. Neben den Erträgnissen von Einzelsammlungen erhielt im vorigen Berichtsjahr die Parteikasse allein von den Gewerkschaften in den Monaten Dezember und Januar 41 500 Mk. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände muß der Abschluß als ein relativ guter bezeichnet werden. Die eigentlichen von den Organisationsleistungen Parteibeiträge zeigen nicht nur keinen Rückgang, sondern eine Zunahme, was um so erfreulicher ist, als breite Schichten der Arbeiterschaft schwer unter der wirtschaftlichen Krise leiden. Wie in jeder anderen Beziehung hat sich auch hier die neue, strengere Organisation der Partei auf das Beste bewährt. Unter der alten, loseren Form war in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges der Rückgang in den Einnahmen immer sehr beträchtlich.

Nach zwei Berichtsjahren, in denen die Reserven der Partei fast in Anspruch genommen werden mußten, argt der Abschluß für 1907/08 wieder einen Ueberfluß. Er ist allerdings nur den starken Rückzahlungen zu danken, die auf Darlehenskonto gemacht wurden.

Der Bedarf an Darlehen war im Berichtsjahr, da unsere Parteigeschäfte noch immer in der Entwicklung und Vergrößerung begriffen sind, wiederum

